

Die Reliquien der Märtyrer sind Zeichen neuen Lebens

Von WOLFGANG KIRCHGÄSSNER, Weihbischof

Ansprache beim Fest der heiligen Stadtpatrone Gervasius und Protasius am 25. Juni 2000 in Breisach (gekürzt):

Liebe Pfarrgemeinde von Breisach, liebe Festgäste, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

ich betrachte es als eine große Ehre, dass ich in diesem Jubiläumsjahr 2000 zum Breisacher Stadtfest eingeladen wurde. Nur kurze drei Jahre durfte ich hier am Stefansmünster Pfarrer sein, aber es waren für mich wichtige Jahre. Ich habe die Stadt Breisach und Ihre Geschichte kennengelernt, so auch die Bedeutung der Stadtpatrone und ihres jährlichen großen Festes, das von der ganzen Stadt begangen wird. Dass ich dieses Fest heute nach 20 Jahren wieder mit Ihnen feiern darf, ist mir eine große Freude. Besondere Akzente erhält das diesjährige Stadtfest einmal, weil es mitten im Jubiläumsjahr 2000 seit Christi Geburt gefeiert wird, und zum anderen, weil zu diesem Fest der kostbare Schrein der Stadtpatrone renoviert wieder nach Breisach zurückgekehrt ist.

So liegt es nahe, dass ich meine Gedanken vom Schrein der hl. Stadtpatrone Gervasius und Protasius her entwickle. ... Dabei ist uns gar nicht mehr bewusst, welcher Gegensatz besteht zwischen dem kostbaren Gefäß aus Silber und Gold und dem Inhalt: das sind Totengebeine. Die Reliquienverehrung ist für moderne Menschen nur schwer nachvollziehbar. Ich möchte mit Ihnen den Anfängen und Wurzeln der Märtyrerverehrung nachgehen, um zu verstehen - auch für uns heute.

Nehmen wir Gervasius und Protasius. Es waren junge Christen in der Gemeinde von Mailand in einer Zeit, da die Christen noch eine kleine Minderheit waren, blutig verfolgt im Römischen Reich. Die Beiden haben für Jesus Christus Zeugnis abgelegt und sind für dieses Zeugnis in den Tod gegangen. Ihr Andenken lebte in der Gemeinde fort. Gem haben sich die Christen an den Gräbern der Märtyrer versammelt. Die Gräber waren ihnen nicht nur Zufluchtsstätten.

Märtyrergräber geben Hoffnung
Weil Jesus vom Tod erstanden ist, waren ihnen die Gräber der Märtyrer Zeichen der Hoffnung. Hier ist die Wurzel der Reliquienverehrung. Sie drückt zunächst einmal eine aus dem christlichen Glauben gegebene Achtung vor dem menschlichen Leib aus. Diese rührt hervor von der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Gott nahm einen menschlichen Leib an in Jesus Christus. Darin liegt ein JA Gottes zur Leiblichkeit ... Die Auferstehung Jesu ist Verheißung für uns alle, dass auch wir mit unserem Leib auferstehen. Aus dieser zentralen Wahrheit des christlichen Glaubens ergibt sich eine Hochschätzung des menschlichen Leibes.

Eine weitere Wurzel der Reliquienverehrung liegt im Glaubenssatz von der »Communio Sanctorum«, übersetzt: »Gemeinschaft der Heiligen«. ... Auch wer stirbt, bleibt in Jesus Christus. So reicht diese Gemeinschaft über den Tod hinaus. Deshalb war der tote Leib der Märtyrer für die Christen etwas Kostbares. Er war Beweisstück, dass da einer sterbend gesiegt hat. ... Eine spätere Weiterentwicklung war es, dass auch einzelne Totengebeine so als Zeichen gesehen wurden. Sie werden ehfürlich aufbewahrt wie die Gebeine der hl. Märtyrer Gervasius und Protasius seit über 800 Jahren hier in Breisach.

Der kostbare Silberschrein hat die Form eines Palastes. Damit ist ausgedrückt: »Hier ist das Haus der Heiligen«. Durch die Aufbewahrung der Reliquien sind die Heiligen selbst gegenwärtig unter uns. Die Stadtpatrone gehören zu Breisach. Unzählige Menschen, die auf ihre Fürsprache vertrauten, haben immer wieder ihre Hilfe erfahren. Die Stadtpatrone Gervasius und Protasius passen zu Breisach. Sie haben als junge Männer Zeugnis gegeben für Jesus Christus. Unser Breisacher Münster, das auf dem

Das Münster ist kein toter Zeuge
Münsterberg aus der Rheinebene herausragt, steht seit Jahrhunderten da als Gottesburg. Es war nie nur toter steinerner Zeuge, sondern kündete vom Glauben der Christen, die in dieser Stadt lebten ...

Breisach hat in seiner Geschichte immer wieder Tod und Zerstörung erleiden müssen. ... Aus dem christlichen Glauben schöpften die Bürger Mut und Zuversicht. Sie glaubten daran, dass aus Tod und Trümmern immer wieder neues Leben aufbrechen kann. Die Stadtpatrone riefen sie an als Fürsprecher, dass Gott sie nicht allein lasse in ihrer Not, sondern dort weiterhelfe, wo menschlich gesehen kein Ausweg zu sehen war.

Jetzt stehen wir am Beginn eines neuen Jahrhunderts, ja am Beginn des dritten Jahrtausends. Jedermann spürt, dass wir in einer Zeit des Umbruchs leben. Bisheriges kann so nicht bleiben, neue Entwicklungen

bahnen sich an. Aber es ist noch nicht deutlich, wohin es geht.

Die Einigung Europas, bisher auf Westeuropa beschränkt, hat sich im Ganzen gesehen als Hort des Friedens bewährt. Jetzt stehen die Völker Osteuropas vor der Tür. Das verlangt Veränderungen, wie soll das gehen? ... Weil die Breisacher die Schrecken des Krieges unmittelbar erfahren haben, waren sie sehr früh aufgeschlossen



für den europäischen Gedanken. Wir dürfen nicht müde werden. Wenn Europa mehr werden soll als ein großer Wirtschaftsraum und ein Europa der Technokraten, dann braucht Europa eine Seele. Nicht weil wir Christen andere bevormunden wollen oder Macht anstreben, verweisen wir auf die gewachsene christliche Tradition. Ohne gemeinsame Werte fehlt dem geeinten Europa das Fundament. ...

Auch wir Christen müssen unseren Beitrag leisten, dass nicht nur auf wirtschaftliche und technische Zusammenschlüsse und Interessen geachtet wird, sondern dass es ein Miteinander aller Menschen und Völker wird in gegenseitiger Achtung, in Gerechtigkeit und Frieden.

Die Herausforderungen sind groß und sie treffen die Christenheit eher in einer Phase der Verzagtheit. Der Glaube an Gott ist bei vielen Menschen schwach geworden. ...

Jede Zeit ist eine Zeit Gottes
eine Zeit Gottes
Jede Zeit ist eine Zeit Gottes, denn Gott hat nicht aufgehört, seine

Heilspläne mit der Menschheit zu verwirklichen. Deshalb steht uns Christen Verzagtheit nicht an. Wir glauben an Jesus Christus, der aus dem Tod auferstanden ist und lebt. Die Märtyrer insbesondere unsere Stadtpatrone sind uns Zeichen des neuen Lebens, das aus dem Tod aufbricht. Nur der Glaube, das Vertrauen auf Gottes Hilfe, kann unsere Verzagtheit überwinden. Die heiligen Märtyrer haben Jesus Christus bezeugt und dabei das Scheitern nicht gefürchtet, weil auch das Scheitern im Plane Gottes Aufbruch neuen Lebens sein kann. Sie wollen uns Mut machen und wir sollen unsere Mitmenschen ermutigen aus der Kraft des Glaubens.